



## **Festgabe des Theologischen Studentenvereins zu Rostock, der Landes-Universität zur 500jährigen Jubelfeier in dankbarer Verehrung gewidmet**

Rostock: Selbstverl. d. Theolog. Studentenvereins, 1919

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1027298176>

Druck   Freier  Zugang      OCR-Volltext

**Festgabe**  
des  
**Theologischen Studentenvereins**  
zu Rostock,  
**der Landes-Universität**  
zur 500jährigen Jubelfeier  
in dankbarer Verehrung  
gewidmet.



Rostock 1919.  
Selbstverlag des Theologischen Studentenvereins.

803  
25.)



MK-7803 (25)









**Festgabe**  
des  
**Theologischen Studentenvereins**  
zu Rostock,  
**der Landes-Universität**  
zur 500jährigen Jubelfeier  
in dankbarer Verehrung  
gewidmet.



MK - 7803 (25)

Rostock 1919.  
Selbstverlag des Theologischen Studentenvereins.



UB Rostock  
285 010 143 21





**I**n halbes Jahrtausend hat die alma mater Rostochiensis ihre Söhne gerufen und sie zu den Quellen der Erkenntnis geführt. Geschlechter sind gekommen, Geschlechter sind gegangen. Jahrhunderte stiegen auf und sanken nieder. Wir gewannen ein Vaterland groß und schön und reich an Ehren; wir verloren ein Vaterland und stehen an den Trümmern seiner Schönheit, Kraft und Ehre – und behalten es doch lieb, auch das jetzt noch entehrte, behalten es lieb, solange uns das Herz schlägt.

Wie einst unsere Väter hat auch das Geschlecht, das heute zu der geistigen Führung unseres Volkes sich berufen weiß, zu den Füßen der alma mater gesessen und von ihr Einführung in die geistige Arbeit empfangen und die Rüstung für ein Leben der Pflicht und der selbständigen Verantwortung.

Die Jugend immer ist es gewesen, welcher die alma mater vornehmlich diente, aber in der Jugend der Generation, dem Volke. Jugend aber will Erkenntnis, Jugend will Kampf, Jugend will Verantwortung, Jugend will Liebe.

Unter den verschiedenen Formen, in denen die studierende Jugend Deutschlands ihre oft für das Leben entscheidenden Lernjahre zu Jahren beglückender Freundschaft zu machen sucht, haben auch die wissenschaftlichen Vereine ihre Daseinsberechtigung in jahrzehntelangem Bestehen erwiesen. Es ist die Verbindung von Wissenschaft und Freundschaft, welche dieser Form studentischen Lebens ihr besonderes Gepräge gibt. Der Theologische Studentenverein zu Rostock hat in den 56 Jahren seines Bestehens einen großen Teil der Mecklenburgischen Landesgeistlichen in seiner Mitte gesehen und ist für nicht wenige von ihnen das Bindeglied geblieben, das sie an die schönen Zeiten fesselt, da sie noch selbst im Werden waren.



Nun begeht unsere alma mater ihr halbtausendjähriges Bestehen. Auch aus unserm kleinen Kreise soll ihr der ehrerbietige, dankbare Gruß an diesem Tage nicht fehlen. Nicht fehlen soll das Gelübde der Treue in unserem Beruf, durch welchen wir nach lutherischem Grundsatz die christliche Wahrheit nach der allgemeinen Norm der heiligen Schrift den christlichen Gemeinden bringen, sie zur Erkenntnis der Wahrheit zu führen suchen und zur Bewährung erkannter Wahrheit in Wandel und Leben und Sterben.

Jede wissenschaftliche Arbeit aber ist Arbeit um die Wahrheit. Gott ist die Wahrheit und das Leben. Jede echte wissenschaftliche Arbeit ist ein Heiliges, ist ein Gottesdienst. In der Zersplitterung der wissenschaftlichen Betriebe namentlich der Neuzeit, in dem Auseinanderfallen der Arbeitsgebiete schon nach den Fakultäten, darf dies Gemeinschaftsband nicht vergessen werden, muß vielmehr bei allen sonstigen Gegensätzen die Söhne der einen Mutter zusammenführen zu gegenseitiger Achtung, zu gemeinsamer Arbeit für das Ganze, für Volk und Vaterland.

Zu dem halbtausendjährigen Jubelfeste legen wir der alma mater Rostochiensis diese geringen Blätter ehrerbietigst zu Füßen. Gott segne die Arbeit unserer alma mater bis in ferne Zeiten!

Doctrina multiplex. Veritas una.

Rostock, am 12. November 1919.

## Societas Theologica Rostochiensis.

Die Philisterkommission:

J. A.: P. Frahm,  
Pastor.

Die Aktivitas:

J. A.: G. Neumann,  
h. t. Senior.

# Die Theologische Fakultät der Universität Rostock und der Theologische Studentenverein daselbst.

**W**enn der Theologische Studentenverein in Rostock es wagt, anlässlich des 500 jährigen Jubiläums der Rostocker Universität dieser eine bescheidene Erinnerungsschrift zu überreichen, so ist dafür sicherlich nichts anderes bestimmend, als der Wunsch, für die reiche Förderung und das nie versagende Wohlwollen vor allem seitens der theologischen Professoren einen kleinen Teil der großen Dankeschuld gegen die alma mater abzutragen. Ohne diese Förderung wäre es sicherlich nicht möglich gewesen, im Verein die Pflege wissenschaftlichen Interesses während der 56 Jahre seines Bestehens so, wie es, abgesehen von nie ganz ausbleibenden Zeiten der Dürre, geschehen ist, aufrecht zu erhalten. Was heutzutage an unsern Universitäten als neueste Errungenschaft gepriesen und immer weiter ausgebaut wird, nämlich ein inniger persönlicher Verkehr zwischen Lehrern und Hörern und die dialogische Gestaltung der akademischen Unterweisung, das hat der Theologische Verein in seinen vom Präses geleiteten wissenschaftlichen und seinen von den Professoren häufiger besuchten geselligen Abenden von Anfang an besessen. Ein reiches wissenschaftliches Leben hat dadurch, von der Fakultät ausgehend, den Verein durchströmt und ist durch ihn in das Bett unserer Landeskirche weitergeleitet worden. Diese vielseitigen befruchtenden Beziehungen der Theologischen Fakultät zum Theologischen Verein ins Licht zu rücken, das ist die Aufgabe, deren Lösung zu versuchen ich im Auftrage des Vereins unternommen habe.

Es waren in diesem Frühling 56 Jahre verflossen, seitdem 8 junge Theologen sich in Rostock nach dem Muster ähnlicher Vereinigungen an den Universitäten Leipzig und Erlangen zu einem theologischen Verein zusammenschlossen, dessen Leitung Professor Philippi übernahm. Die markante Persönlichkeit dieses seines ersten Präses wies dem jungen Verein von vorn herein die rechten Bahnen seiner wissenschaftlichen Betätigung und gab ihm das



konfessionelle Gepräge, das heute noch nach § 1 der Vereinsstatuten maßgebend ist: „Der Theologische Studentenverein zu Rostock ist ein Zusammenschluß von Theologie-Studierenden zum Zwecke gegenseitiger wissenschaftlicher Förderung auf Grund des lutherischen Bekenntnisses.“ Gerade diesen Grund des lutherischen Bekenntnisses in der vom Rationalismus verwüsteten mecklenburgischen Landeskirche durch seine wissenschaftliche Tätigkeit neu zu legen, das war das Ziel, dem Philippi im Verein mit dem Oberkirchenrat Kriesoth in Schwerin nacheiferte. Diesem Zwecke diente auch das größte Werk seines Lebens, an dem er vom Jahre 1854 an volle 25 Jahre gearbeitet hat, die „kirchliche Glaubenslehre“. Es gab bald kaum ein Mecklenburgisches Pfarrhaus, in dem diese durch lichtvolle Darstellung wie umfassende Gründlichkeit, verbunden mit einer fast verblüffenden Einfachheit ausgezeichnete Dogmatik fehlte. Fast 20 Jahre lang bis zum Sommersemester 1882 stand Philippi an der Spitze des Theologischen Vereins. Ich werde es nie vergessen, wie er noch bis kurz vor seinem im Herbst desselben Jahres erfolgten Tode sich mit verlöschender Kraft dem Verein widmete. Mitten im Sommer in Decken gehüllt, an den Lehnstuhl gefesselt, ließ er uns zu den wissenschaftlichen Abenden in sein Studierzimmer kommen. Wenn wir beim Jubiläum der Rostocker Universität unsere Gedanken in unsere eigene Studienzeit zurückschweifen lassen, so suchen sie auch das stille Grab des bewährten Mannes auf dem alten Rostocker Kirchhof, das seines Lebens Kern und Stern durch die Inschrift auspricht: „Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht.“

Die schmerzliche Lücke, die Philippis Tod gerissen hatte, schloß sich, als im Winter 1882/83 der Verein den langjährigen Kollegen Philippis, Professor Dieckhoff, um Übernahme der Stelle seines Präses bat. Von Hause aus Historiker, wußte Dieckhoff in meisterhafter Weise den Lehrbegriff der lutherischen Kirche dogmengeschichtlich zu entwickeln und seine Wurzeln in der vorreformatorischen Theologie klar zu legen. Sein lebhafter Geist, seine imponierende Erscheinung, sein umfassendes theologisches Wissen sicherten ihm einen starken und überaus gesegneten Einfluß auf den Verein, den er, ebenfalls treu bis an den Tod, 12 Jahre leitete.

Freilich verlief das wissenschaftliche Leben im Theologischen Studenten-Verein nicht so friedlich, wie es nach dieser Darstellung scheinen könnte. Vielmehr bestand gerade in den ersten Jahren nach der Gründung des Vereins eine starke Spannung zwischen der Rostocker Theologischen Fakultät und dem ihr



in den 40iger Jahren selbst angehörigen, dann aber nach Erlangen übergesiedelten Professor von Hofmann, dem Gründer und Haupt der sogenannten Erlanger Schule, einem der glänzendsten Kirchenlehrer des vorigen Jahrhunderts, ja, als Schriftforscher betrachtet, aller Zeiten.

Hervorgerufen hatte von Hofmann diese Spannung durch sein großes dogmatisches Werk, den Schriftbeweis, der nicht bloß wegen des subjektivistischen Ausgangspunktes seines Systems, das er aus dem frommen christlichen Selbstbewußtsein entwickelte, sondern vor allem wegen seiner Bevorzugung der Erlösung vor der Versöhnung und der Preisgabe der stellvertretenden Genugtuung in dem Leiden des Herrn, sowie endlich wegen seiner Lehre von der heiligen Schrift, deren Verhältnis zur geschichtlichen Offenbarung selbst durch ihre Bezeichnung als „Urkunde der Offenbarung“ nicht genügend geklärt erschien, in lutherisch gerichteten Kreisen die ernstesten Bedenken hervorrief. Unter Hofmanns Gegnern standen die genannten Mecklenburger Theologen in erster Linie. Philippi gab durch eine Bemerkung in der Vorrede zur zweiten Auflage seines Erstlingwerks, des Kommentars zum Römerbrief, das Signal zum Streit und richtete später eine eigne Schrift gegen die Hofmannsche Versöhnungs- und Rechtfertigungslehre. In derselben sagt er dem Hofmannschen System das Schicksal der Sapphira act. 5,9 voraus, worauf Hofmann, der seine Fassung der lutherischen Lehre nur als eine „neue Weise, alte Wahrheit zu lehrens bezeichnet, nicht ohne Bitterkeit Philippi entgegnet: „Im Frieden mit dem Herrn kündige ich denen den Krieg an, welche die Denktettel ihrer Rechtgläubigkeit breit und den Saum ihrer Bekenntnistreue groß machen, um oben an zu sitzen in den Schulen.“

Kliefoth, der, abgesehen von seinen theologischen Abweichungen, noch besonders durch Hofmanns Eintritt in die Fortschrittspartei, seine Stellungnahme in der Schleswig-Holsteinschen Frage und seine Schrift gegen Professor Krabbes Erachten über Michael Baumgarten verlegt war, richtete außer der Streitschrift: „Der Schriftbeweis“ einen überaus scharfen Angriff gegen Hofmann in der Schrift: „Zwei politische Theologen“, wo er ihn mit Daniel Schenkel, dem Leugner der Gottheit Christi, zusammenstellte. Als Dritter im Bunde veröffentlichte Dieckhoff 1858 „Die Lehre von der heiligen Schrift“ gegen Hofmann. Schon sah man auf liberaler Seite mit Behagen, wie Hases Kirchengeschichte zeigt, bei diesem Bruderstreit mit dem neuerwachten Lutherthum auch die Zeiten Arnsdorffs, Calovs und Flacius' mit ihren vergiftenden Streitigkeiten wiederkehren. Diese Gefahr ist dank der wissenschaftlichen



Weitherzigkeit auch der damaligen mecklenburgischen Theologen vermieden; es kam zu der feierlichen, durch den kirchengeschichtlichen Bruderkuß besiegelten Aussöhnung zwischen Kliefoth und Hofmann auf dem denkwürdigen Kirchentag in Hannover 1868. Wie wenig Philippi und Dieckhoff den Vorwurf verdienten, daß sie es nur auf Repristination der alten lutherischen Dogmatik abgesehen hätten, zeigen die scharfen Angriffe, denen beide in ihren letzten Jahren wegen mangelnder Rechtgläubigkeit in der Lehre von der Schrift — hatte doch Philippi die Verbalinspiration als Wörterinspiration entschieden abgelehnt und Dieckhoff die Irrtumslosigkeit der heiligen Schrift eingeschränkt — sowie in der Lehre von der Prädestination von freikirchlicher, besonders missourischer Seite ausgesetzt waren. Diese Haltung der damaligen theologischen Wortführer ist typisch geblieben für die Zukunft. Bis auf den heutigen Tag hat es die gesamte Rostocker theologische Fakultät bei allem Ernst des Festhaltens an der bekennnistreuen Theologie doch verstanden, innerhalb dieser Schranken der freien, wissenschaftlichen Forschung das breite, ruhige Fahrwasser zu sichern. Das wird ein kurzer Überblick über die weitere Entwicklung in den einzelnen, an der Rostocker Fakultät vertretenen Disziplinen näher erläutern.

Von den größten Umwälzungen ist wohl die alttestamentliche Wissenschaft in den letzten 56 Jahren betroffen worden. War schon von der spiritualistischen Exegese Hengstenbergs zu Hofmanns heilsgeschichtlicher Auffassung der Schrift ein gewaltiger Schritt, so wirkte das Auftreten Wellhausens gradezu grundstürzend. Der Wirkung seiner Prolegomena konnten sich auch die positiven Forscher auf die Dauer nicht ganz entziehen. Selbst ein Delitzsch, der von 1846–50 mit Hofmann zusammen der Rostocker Fakultät angehörte, sah sich in seinem Alter noch gezwungen, in kritischen Fragen umzulernen. — Die neue Epoche für die Erforschung des Alten Testaments wurde besonders befördert durch die überraschenden Blicke, die die Ausgrabungen im heiligen Lande sowie in den benachbarten Gegenden in die biblische und vorbiblische Zeit eröffneten. Ein Umschwung vollzog sich auch in Rostock. Professor Bachmann, der hier in den ersten 25 Jahren des Theologischen Vereins das alttestamentliche Fach vertrat, suchte bereits in besonnener Vermittlung die Einseitigkeiten Hengstenbergs zu überwinden. Sein Nachfolger wurde Professor König, jetzt in Bonn, der mit großer Freiheit in kritischen Fragen eine durchaus offenbarungsgläubige Theologie zu verbinden wußte. Unter den späteren Vertretern des Alten Testaments in Rostock sind zu nennen der getreue Interpret Hofmanns, Professor Volk, der in Rostock seine akademische Tätigkeit



beschloß, der uns leider so früh entrissene, vielversprechende Erlanger Theologe Köberle, ferner der Sohn eines Mecklenburgischen Pfarrhauses, Professor Sellin, der mit verschiedenen gleichgesinnten Mitarbeitern einen das gesamte Alte Testament umfassenden Kommentar herausgibt, und endlich nach seiner Übersiedelung nach Kiel der aus Sachsen stammende, von Breslau hierher berufene, als jetziger Präses des Vereins später noch zu erwähnende Professor Herrmann. Aus den Veröffentlichungen dieser sämtlichen Gelehrten ersieht man mit großer Freude, wie gerade die Ausgrabungen, an denen von den Genannten besonders Professor Sellin aktiv beteiligt war, die radikale Kritik der alttestamentlichen Schriften so eingeschränkt haben, daß der heutige Stand der Dinge der positiven Betrachtung des Alten Testaments günstiger ist, als je in den letzten 35 Jahren.

In ähnlicher Weise, wenn auch nicht mit derselben Klärung der Resultate, hat sich die Erforschung des Neuen Testaments entwickelt, wo als geistesmächtiger, mit einem staunenswerten Wissen ausgerüsteter Vertreter des Offenbarungscharakters der neutestamentlichen Schriften vor allen der Erlanger Professor Zahn der Kritik unermüdlich und erfolgreich auf ihren Irrgängen folgte und an dem heutigen Resultat, wonach die apostolische Abfassung des überwiegenden Teils der Bücher des Neuen Testaments als gesichert gelten kann, hervorragenden Anteil hat. In Rostock wurde nach Philippi das Neue Testament lange Zeit durch Noesgen in durchaus positivem Sinne und mit anerkannter Gelehrsamkeit vertreten. Seinem Nachfolger Seeberg war nur eine kurze Wirksamkeit in Rostock beschieden, Professor Strathmann ist wegen des Krieges kaum zu Vorlesungen gekommen; es steht zu hoffen, daß der jetzige Vertreter dieses wichtigen Fachs, der aus Greifswald berufene Professor Büchsel, unserm Lande länger erhalten bleibt. — Auf historischem Gebiet hat sich Dieckhoffs Nachfolger, Professor Walther, als Hüter des Erbes der Reformation, als allgemein anerkannter Kenner und Dolmetsch der Theologie Luthers, wie nicht minder als erfolgreicher Lehrer der theologischen Jugend betätigt. — Auf dogmatischem Gebiete entfaltete Professor Schulze eine lange und gesegnete Wirksamkeit, als deren Ziel ihm die wirkliche Vertretung der theologia crucis et lucis und ihre Verteidigung gegen moderne Irrungen feststand. Auch hier trat nach ihm ein beklagenswerter Wechsel ein, der die Fakultät nach einander bedeutender Vertreter beraubte. Sie mußte Professor Grünmacher an Erlangen, Professor Mandel, der durch seine tief angelegte Persönlichkeit und durch die neuen Bahnen seiner Theologie



einen nachhaltigen Einfluß auf das junge Theologengeschlecht des Landes auszuüben begann, an Kiel abgeben. Professor Jelte gehörte der Fakultät nur ein Semester an. Sein Nachfolger, Professor Althaus, nimmt erst in diesem Winter seine Lehrtätigkeit auf. Zusammenfassend ist auch hier die Tatsache zu konstatieren, daß bei allem Wechsel der systematischen Methode die Arbeitsgemeinschaft mit der positiven Theologie bisher nicht aufgegeben ist. — Als der Verein gegründet wurde, war das Fach der praktischen Theologie an der Rostocker Universität nur im Nebenamt vertreten. Dieser Zustand, welcher der Selbständigkeit und Bedeutung, die sich dieser Zweig der Theologie in der Kirche mit Recht allmählich erworben hatte, nicht gerecht wurde, ist vor 31 Jahren durch Errichtung einer eignen Professur für praktische Theologie beseitigt, die bis jetzt zwei Vertreter aufzuweisen hat, den gleich näher zu erwähnenden Professor Hashagen und seit 1913 den als rührigen Apologeten, jüngst besonders durch Werbung für eine umfassende Volksmission in weiten Kreisen angesehenen Professor Hilbert. Die Berufung Professor Hashagens auf diesen Lehrstuhl hat für den theologischen Verein insofern eine besondere Bedeutung gewonnen, als er es war, der nach Dieckhoffs Tode sich des zum zweiten Male verwaisten Vereins liebevoll annahm und bis Ostern 1914 seine reiche Erfahrung, sein vielseitiges Wissen, seine ernste Neigung zu einer tief in der heiligen Schrift, als dem unvergänglichen Gottesworte, gewurzelten Theologie in den Dienst des Vereins gestellt hat. Ihm und seinen Mitarbeitern im Präsidium des Vereins, die ihm in den letzten Jahren die Last der Leitung erleichterten, Professor Grünmacher und Professor Seeberg, gebührt besonders der Dank, daß von einer gewissen Stetigkeit der theologischen Entwicklung des Vereins bis in die neueste Zeit geredet werden kann. Im Sommersemester 1914 führte, nach dem Rücktritt Professor Hashagens, der eben genannte Professor Seeberg das Präsidium des Vereins allein. Weder er noch die meisten der damaligen Mitglieder sollten ein neues Vereinssemester erleben. Der Weltkrieg brach aus, der Tod hielt seine Ernte, der Theologische Studentenverein brachte fast seine ganze Aktivitas dem Vaterland zum Opfer. In den langen Kriegsjahren ruhte natürlich jegliches studentische Vereinsleben. Erst im letzten Winter 1918/19 konnte man an die Sammlung der wenigen Überlebenden und an die Wiederaufrichtung des Vereins denken, dem alsbald ein warmherziger und tatkräftiger Leiter in Professor Herrmann erwuchs. Allem Anschein nach wird es ihm gelingen, den wiedererstandenen Verein einer neuen Blütezeit entgegenzuführen.



Der vorstehende kurze Abriss der Geschichte des Theologischen Studentenvereins in Rostock zeigt, wie viel er seinen Präsidien, wie der ganzen Theologischen Fakultät verdankt. So war es eine Lebensfrage auch für den Theologischen Studentenverein, ob das auf den Sturm des Krieges folgende Erdbeben der Revolution, wie es eine Zeit lang schien, auch den ehrwürdigen Bau der theologischen Fakultäten in Trümmer legen würde, eine Gefahr, die durch § 149 der Reichsverfassung vorläufig abgewandt ist. Daran jedoch ist kein Zweifel, daß unsere Kirche Zeiten schweren Kampfes und tiefer Erschütterung entgegengeht. Es handelt sich letzten Endes um das Problem der Erhaltung der Volkskirche ohne Preisgabe des Bekenntnisgrundes, mit dem die Kirche steht und fällt. Der Theologische Studentenverein, wie die ganze mecklenburgische Kirche blickt vertrauensvoll auf die Theologische Fakultät in Rostock, der ihrer ganzen Geschichte gemäß in diesen Kämpfen eine große Bedeutung zufällt. Die Aufgabe ist meines Erachtens eine doppelte, einmal unerschütterlich an dem Bekenntnis der Kirche festzuhalten, und andererseits sich zu hüten vor dem uns oft vorgeworfenen unevangelischen Konfessionalismus und der damit notwendig verbundenen Erstarrung in dogmatischen Formeln. Hier die rechte Mitte zu finden und beides miteinander zu verbinden: Die rechte Bekenntnistreue mit der evangelischen Bekenntnisfreiheit, das ist die Aufgabe, von deren Lösung das Schicksal unserer Kirche, wie unseres Volkes für die nächsten Jahrhunderte abhängen wird. Ich schließe mit dem Wunsche, daß es dem Theologischen Studentenverein vergönnt sei, geleitet von der Theologischen Fakultät, zur Lösung dieser großen Aufgabe seinen bescheidenen Beitrag zu leisten.

Konsistorialrat Leo-Malchin.



# Geschichte des Theologischen Studentenvereins zu Rostock.

## Einleitung.

In den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege 1870-71 blühte die Wissenschaft und der wissenschaftliche Betrieb auf den deutschen Universitäten in besonderem Maße empor. Bei den Juristen war es Windscheid in Heidelberg, der seinen Studenten predigte: „Gearbeitet muß werden, um das Höchste im Leben zu erreichen.“ Bei den Historikern weckten Mommsen, bei den Theologen Hase, Tholuck und die Erlanger eine bemerkenswerte Berufsfreudigkeit. Unter dem Einfluß dieser sich dauernd steigenden Rastlosigkeit des Schaffens entstanden um die Mitte des 19. Jahrhunderts auf den deutschen Universitäten die wissenschaftlichen Verbindungen; zuerst waren es überall lose Kränzchen, die allmählich eine festere Form annahmen, sich zu Verbänden und Kartellen vereinigten, bis schließlich der Schlußstein im Jahre 1910 gelegt wurde: Der Deutsche Wissenschaftler-Verband (D. W.=V.). So gliedert sich die Geschichte des Th. St.=V. zu Rostock im Rahmen der Geschichte wissenschaftlicher Verbindungen in folgende Perioden:

1. 1863-1870. Der Th. St.=V. als freie Vereinigung (zuweilen in Verbindung mit Erlangen).
2. 1870-1885. Der Th. St.=V. im Kartell mit Erlangen und Leipzig.
3. 1885-1891. Der Th. St.=V. im erweiterten Kartell bis zur Gründung des L. V.
4. 1891-1910. Der Th. St.=V. bis zur Gründung des D. W.=V.
5. 1910 bis zur Gegenwart. Neuzeitliche Ausgestaltung des Th. St.=V. unter dem Einfluß des D. W.=V.

1. Periode, 1863-1870.

## Der Th. St.=V. als freie Vereinigung.

### § 1.

## Gründung und erste Ausgestaltung des Vereins.

1863-1865.

Am Sonnabend, den 25. April 1863, beschlossen die bereits im Erlanger bezw. Leipziger Theol. Stud.=Verein aktiv gewesenen Studenten Arnold Zahn und Ferd. Philippi, in Rostock eine gleiche Vereinigung zum Zwecke gegenseitiger wissenschaftlicher Förderung auf Grund des lutherischen Bekenntnisses zu gründen. Ihnen schloß sich Hugo Fritzsche an. Zwei Tage darauf wurde die Gründungsversammlung in Zahns Wohnung gehalten. Hier traten noch 4 andere Theologen dem neuen Verein bei. Ferd. Philippi wurde der erste Senior. Die Statuten, die er gemeinsam mit Zahn und Fritzsche entworfen hatte, wurden angenommen. Schon vorher hatte man die Zusage von Professor Philippi, gegebenenfalls das Amt eines Präses zu übernehmen. Eine gemütliche Kneipe schloß den 1. Konvent. Als Vereinslokal hatte man Haedges Garten gewählt.

Nach 8 Tagen begannen schon die Freithema=Wissenschaften (Kaffee=Kränzchen), nach 14 Tagen die Semesterthema=Wissenschaften. Regelmäßige Kneipabende führte man nicht ein (erst 1866), da das Hauptgewicht allein auf die wissenschaftliche Förderung gelegt wurde. So blieb der Verein seinem Wesen nach ein wissenschaftliches Kränzchen.

Mit Erlangen und Leipzig trat man in Korrespondenz, ohne daß indes aus dieser ein Kartellverhältnis wurde. Die Verbindung mit Leipzig hörte denn auch bald (W.=S. 1865/66) ganz auf, vor allem, da das Vereinsleben, das als Kränzchen sowieso ziemlich locker war, mehr und mehr zurückging. Die Mitgliederzahl sank ständig, von 12 auf 10, dann auf 4. Schließlich brachte das S.=S. 65 mit 2 Mitgliedern das erstmalige Ruhen des Vereins. Seinen Grund wird dieser Rückgang darin haben, daß allmählich das wissenschaftliche Interesse einschlief; damit verlor dann der Verein seinen einzigen Anziehungspunkt in jener Zeit.



## Der weitere Ausbau nach Innen.

1865-1867.

Im W.=G. 1865/66 kehrten die früheren Mitglieder aus andern Universitäten zurück, und nun erwachte das Vereinsleben wieder. Vor allem Fritz Philippi hat das große Verdienst, den Verein neu organisiert zu haben. Er legte das Chronikbuch an, veranlaßte die Gründung einer Vereinsbibliothek und die Feier des Thomasabends und führte eine regelmäßige Kneipzeitung ein. Auch der wissenschaftliche Betrieb blühte unter ihm. 1866 richtete man eigene Kneipabende ein. Vorher hatte man nur nach den wissenschaftlichen Abenden gemütlich beisammen gegessen, während man in bezug auf eigentliche Kneipen sich an den sog. Theologenkneipen genügen ließ. Als Vereinslokal wählte man bald „Stadt Paris“, bald „Stadt Altona“. Bei allen Neueinrichtungen, auch bei statutarischen Vorschriften schloß man sich wesentlich an das Vorbild des Erlanger Vereins an. Und gerade auf dem Gebiet der Statuten wurde in diesen Jahren eine höchst eifrige Arbeit geleistet: Der Beitreitt zu wissenschaftlichen Privatkränzchen wurde offiziell, ebenso wurde ein offizieller Singabend eingeführt. Überhaupt erstarkte das Vereinsleben im Innern sehr; man kann sagen, in den Jahren 1865/67 bildete sich der Th. St.=V. aus einem losen Kränzchen zu einer festen Verbindung um.

Die Freundschaft mit Erlangen befestigte sich dauernd; mit Leipzig wurde der Verkehr bald völlig abgebrochen.

## Ausgestaltungsversuche nach Außen.

1867-1870.

Die Zeit von 1867-1870 wird durch das Kartell mit Erlangen, den Bruch mit diesem Verein und die sich daraus ergebenden Streitigkeiten charakterisiert, bis schließlich das Kartell mit Erlangen und Leipzig den Abschluß bringt.

In jedem Semester steht aufs neue das Verhältnis zu Erlangen im Vordergrund. 1867 wird das Kartell sogar verschärft. Mir scheint, daß unter all diesem Hin und Her das Interesse für den wissenschaftlichen Betrieb wesentlich zurückgedrängt wurde. Man konnte es nach der Chronik von 1867 nicht einmal mehr wagen, Professoren einzuladen. Das Kneipleben sank ebenfalls. Nun kam 1868 ganz überraschend der Bruch mit Erlangen hinzu. Die verschärfte Kartellbestimmung von 1867 hatte den Anlaß dazu gegeben.



Jeder Rostocker, der in Erlangen nicht aktiv geworden war, durfte in unsern Th. St.=V. nicht ohne weiteres wieder aufgenommen werden. Dies war doch geschehen. So brach Erlangen kurzerhand die Beziehungen mit Rostock ab. Damit lag der Verein nach Außen und Innen am Boden. Das fühlte man damals im Verein selbst, und auf der Chronik jener Zeit lagert ein elegischer Zug. Ständiger Wechsel des Vereinslokals usw. taten auch ihr Teil noch dazu, und der Winter 1869/70 brachte dann auch das 2. Ruhen des Vereinslebens. Glücklicherweise brachte das nächste Semester schon die Reaktion. Der Verein tat sich wieder auf, und bald bot Erlangen und ihm folgend Leipzig die Bruderhand. Damit schließen die ersten Sturm- und Drangjahre, und die Folgezeit zeigt uns den Verein als nach Innen gekräftigt. Nach Außen verleiht ihm das Kartell eine feste Stütze.

2. Periode, 1870-1885.

## Der Th. St.=V. im Kartell mit Erlangen und Leipzig.

### § 4.

### Der Ausbau des Kneiplebens.

Am 10. Mai 1870 konstituierte sich der Verein von neuem, sofort wurde der Verkehr mit Erlangen wieder aufgenommen. Wie sehr man diesen 10. Mai als neuen Geburtstag des Vereins fühlte, zeigt die Überschrift in den gedruckten Satzungen des Erlanger Th. St.=V. „- - - Bruderverein des am 10. Mai 1870 restaurierten Th. St.=V. zu Rostock.“ Nach Innen und Außen wurde alles durch die Entwicklung der letzten Jahre Hervorgebrachte übernommen. Auch der Krieg brachte kaum eine Änderung, da man die Theologen schonte. Das gesellige Leben blühte in ungeahnter Weise, die Kneipen waren das Ideal der Gemütlichkeit, ebenso die Stiftungsfeste und Exbummel in die Dörfer. Erwähnt sei das 1. korporative Auftreten beim Siegeskommers am 19. Juni 1871. Geregelt wurden die Kneipen durch den im Jahre 1872 verfaßten Kneipkomment, der bis dahin fehlte, ebenso setzte man Straf gelder etc. fest. So gab dieser Zeitraum dem geselligen Leben eine feste Grundlage. In dem genannten Jahr wurden auch die Statuten neu bearbeitet, hauptsächlich unter Hinzufügung der ausführenden Bestimmungen. Beendet wurde der Ausbau des Kneiplebens durch die Gründung des Fuzmajorats 1873. Seit dieser Zeit hat es wesentlich das Bild wie heute.



## § 5.

### Die erste Blütezeit des Vereins.

1873-1878.

In den Zeitraum 1873-1878 trat der Verein nach Innen und nach Außen gefestigt ein. Die erste Entwicklung war zum Abschluß gebracht, und alles war schriftlich fixiert. So entbehrt dieser Abschnitt aller Kämpfe, die in früheren Jahren so nachteilig das Vereinsleben schädigten. Wissenschaft und Geselligkeit blühen in schönster Weise empor. Man behandelt u. a. in mehreren Semestern die Apostelgeschichte und die Messianischen Weissagungen unter – und das war die Hauptsache – dem regsten Interesse aller. Auf dem Fundament der Wissenschaft ist der Verein erbaut. So findet sich stets die Tatsache bestätigt: Blütejahre der wissenschaftlichen Arbeit sind auch Blütejahre des Vereinslebens überhaupt. Eine besondere Erwähnung verdienen die Senioren Brasch, Müschen und Scheven, die in der angedeuteten Richtung erfolgreich wirkten.

Ebenso erreichte das Kneipleben in seiner herzlichen Gemütlichkeit eine seltene Höhe, in gleicher Weise das Vereinsleben. Trotz der großen Zahl der Mitglieder (1874 waren es 26) bildeten sich keine Parteien. Freundschaft war hier neben Wissenschaft die Parole.

Einen äußeren Einschnitt in diese Zeit bringt das S.-S. 1878 mit einer Neubearbeitung des Komments und der Kartellbestimmungen, die betr. Eintritt und Austritt in die Brudervereine (§§ 3, 4, 11) aus gegebener Veranlassung verschärft wurden.

## § 6.

### Zeiten der Ruhe.

1878-1885.

In den folgenden Jahren wirkt sich das in der Vorzeit Errungene aus. Es folgen ruhige Zeiten, die doch immer noch ein frohes, schönes Vereinsleben erkennen lassen. Der wissenschaftliche Eifer ließ nach, ohne daß man indes von seinem völligen Niedergang sprechen könnte. Die Geselligkeit ließ indes nichts zu wünschen übrig, daneben tritt reger Eifer für die Bibliothek zutage.

Allmählich hatte der Verein schon eine größere Zahl A. H. A. H. gewonnen, die ihn durch öfteren Besuch stärkten, sich selbst aber jung erhielten an den Idealen der Jugend. Sie vereinigten sich 1881 auf dem 1. Philister-



tag, um dem Verein einen festen Rückhalt zu gewähren. Leider traf bald darauf ein schwerer Schlag den Th. St.=V. Im W.=G. 1882/83 starb der 1. Präses Professor Philippi. Für ihn wurde im folgenden Semester Professor Dieckhoff gewählt.

Durch die vorliegenden Jahre ziehen sich dauernde Verhandlungen mit dem Göttinger Th. St.=V. wegen Aufnahme ins Kartell. In der Hauptsache werden sie von Erlangen geführt, bald sind sie nahe am Abschluß, bald werden sie abgebrochen. Vor allem drehte sich der Streit um den § 19 der Göttinger Statuten, der die Mensur völlig verbot. Einen solchen Standpunkt wollte man nicht einnehmen. Beendet wurden die Verhandlungen dadurch, daß Leipzig im W.=G. 1884/85 ein Privatkartell eigenmächtig mit Göttingen schloß. Erlangen protestierte zwar, erkannte aber die Sachlage an, und auf seinen Wunsch fügte sich auch Rostock dem neuen Stand der Dinge.

3. Periode, 1885-1891.

## Der Th. St.=V. im erweiterten Kartell bis zur Gründung des L.=V.

### § 7.

#### Bis zur Organisation der Philister.

1885-1888.

Mit Göttingens Aufnahme war ein neues erweitertes Kartell geschaffen. Und die Folgejahre bringen uns nun noch ein drittes Feld, auf dem sich der Verein ausbaute, nämlich seine Stellung zu den andern Rostocker Korporationen. 1886 wurde der akademische Gesangsverein gegründet, ohne korporativen Charakter. Einige Mitglieder des Th. St.=V. schlossen sich ihm an und vernachlässigten dabei leider den Verein. Ebenso wichtig ist, daß der Verein sich offiziell an einem Kommerz für die scheidenden Professoren Bötte und Löning beteiligte. Zugleich beriet man mit den andern Verbindungen über ein grundlegendes Statut betr. Zusammenwirken aller Korporationen bei derartigen Angelegenheiten. Die Beratungen wurden glücklich dahin erledigt, daß bei allen offiziellen Anlässen der Reihe nach präsidieren sollten: Visigothia, Obotritia, Baltia, Theol. Stud.=Verein, Wingolf.

Etwas Leben im Verbande brachte das Freundschaftsverhältnis mit Bonn, zu dem allerdings speziell Leipzig den Grund gelegt hatte. An-



näherungsversuche der Th. G. zu Greifswald hatten keinen Erfolg, da deren § 1 der Statuten eine konfessionelle Stellung nicht hinreichend gewährleistete. Ein bereits 1883 in Berlin gegründetes Theol. Kränzchen, das bei uns Anschluß suchte und fand, war nur eine vorübergehende Erscheinung.

§ 8.

## Schwarz=rot=grün.

1888-1891.

Nun kam das 25. Stiftungsfest heran, das einen Markstein in der Vereinsgeschichte bildet und in mancher Beziehung dem ganzen innern und äußern Vereinsleben völlig neue Bahnen wies, die in der bisherigen Entwicklung nur ganz entfernt angedeutet waren.

Der 1. Hauptpunkt ist die Einrichtung der Philisterkommission 1888 und des A. H.-Verbandes, der dem Verein ein fester Rückhalt wurde, auch in finanzieller Beziehung. Noch weittragender erscheint der Beschluß, eigene Farben anzunehmen. Schwarz=rot=grün wurde gewählt. Denn so wurde ein studentisch-dekoratives Auftreten nach außen hin angebahnt, eine Entwicklungsrichtung, die sich in der Anschaffung von Wids 1890 und der Genehmigung von Bierzipfeln fortsetzte, während die versuchte Einführung von Kneipjacken im Jahre 1912 scheiterte. Auf jeden Fall aber nimmt seit 1888 das Vereinsleben völlig neue Züge in sich auf, wenn auch der alte Geist fortlebte. Hier liegt der Grund eines bald latenten, bald offenen Streites. „Hie Wissenschaft“, „hie Korporationsbetrieb“ wurde das Thema der nächsten Jahrzehnte. Doch extreme Korporationsbestrebungen passen ihrem Wesen nach nicht in einen wissenschaftlichen Verein. Die unerquicklichen Streitereien dieser Art lehrten es in der Folgezeit, daß nur auf der bewährten traditionellen Mittellinie die Stärke und Anziehungskraft des Th. St.-V. zu finden ist.

Mit den Theologischen Vereinen anderer Universitäten wurden mannigfache Beziehungen angeknüpft, so mit Berlin, bald darauf mit Halle (W.=G. 1890/91). Zwar war es vorläufig nur ein Freundschaftsverhältnis. Jedoch wurde auf dem Leipziger Stiftungsfest diesem der Name „Verband theologischer Studentenvereine auf deutschen Hochschulen“ (L.-V.) beigelegt, und damit auch äußerlich die Zusammengehörigkeit gekennzeichnet. An dieser Beschlußfassung beteiligte sich unser Verein nicht.

Die Bibliothek wurde neu geordnet. Sie war inzwischen sehr angewachsen und bildet den schönsten Besitz des Vereins.



#### 4. Periode, 1891-1910.

### Der Th. St.-V. bis zur Gründung des D. W.-V.

#### § 9.

### Diedhoffs letzte Tätigkeit.

1891-1894.

Durch den L.-V. war eine breite Grundlage geschaffen, auf der sich das Vereinsleben aufbauen konnte. Der Zuzug von andern Universitäten und die ganze Tätigkeit Diedhoffs als Präses verliehen daneben dem Verein einen großen Wert. Die Wissenschaft blühte. Vor allem waren es die dogmatischen Prinzipienfragen, die ständig und eingehend behandelt wurden. Man stellte sich bewußt auf den Boden des Luthertums, und durch wissenschaftlich tüchtige A. H. A. H. wurde diese Stellung fest gewahrt. Von 1887-1894 steht ausschließlich konfessionelle Dogmatik auf dem Programm. Es war Diedhoffs Streben, den Glauben der Väter fester zu pflanzen als Grundlage für das spätere Pfarramt. Und seine Arbeit war nicht umsonst. Wenn wir in die Semesterstatistik blicken, begegnen wir vielen Namen, die Diedhoffs Saat zur Reife brachten. Eigenartig ist überhaupt die Folge der Semesterwissenschaften. In den ersten Jahren des Vereins behandelte man besonders die heilige Schrift, dann Dogmatik, zuletzt seit Diedhoffs Tod verschiedene Themen, bis man sich in den letzten Jahren fast nur auf moderne Probleme beschränkte.

Im übrigen verstrich die Zeit in gewohnter Weise in stiller, fruchtbarer Tätigkeit, bis am 12. September 1894 der plötzliche Tod des Präses dem Verein einen schweren Schlag versetzte.

#### § 10.

### Bis zum Studentenausschuß.

1895-1900.

Als neuer Präses wurde nach einer Beratung mit der Philisterkommission Professor Hashagen gewählt, der seines Amtes in rührender Hingabe und Treue waltete. Unter seiner Leitung hielt sich der wissenschaftliche Betrieb in den nächsten Jahren auf voller Höhe selbst bei schwierigen Verhältnissen.

In diesem Jahre bahnte sich mit der Th. G. zu Greifswald ein schöner, freundschaftlicher Verkehr an. Seit 1897 finden wir nachbarliche Besuche der beiden Vereine, die 1897 zu einem glänzenden gemeinsamen Kommerz in



Stralsund gediehen und sich bis 1911 fortsetzten. 1898 ermöglichte sogar das Erscheinen von 8 Grypsen allein ein angemessenes Auftreten auf dem Kaiserfommers. Ebenso wurde die Verbindung mit der Philisterkommission enger. Seit 1897 fanden in jedem Semester Beratungen derselben mit den Chargierten statt, eine Einrichtung, die sehr dazu diente, alte Traditionen zu pflegen. Auch die im folgenden Semester eingerichteten A. H.-Abende gaben den Philistern Gelegenheit, sich immer enger mit dem Verein zu verbinden.

Innerhalb des L. V. bestand noch immer das Kartell der 4 alten Vereine. Gewiß war es von großem Wert. Aber es paßte nun einmal innerhalb des Verbandes wenig. So war es ein von vielen nicht unfreundlich begrüßtes Ereignis, als sich das Kartell 1899 auflöste. Leipzig und Erlangen gaben den Anstoß mit ihrem Austritt. Rostock versuchte noch einmal eine Neubelebung, aber vergeblich.

Von einschneidender Bedeutung ist das W.-S. 1899/1900. Hier begann ein lebhafter Streit um den § 1 der Statuten. Eine Richtung im Verein wollte mehr nach Art anderer studentischer Vereine die Wissenschaft zugunsten der Geselligkeit zurücksetzen. In mannigfachen Ausläufern setzte sich der Streit bis in die neueste Zeit fort, doch niemals zum Segen für den Verein.

Mehr und mehr tritt der Verein jetzt öffentlich hervor. 1899/1900 chargierte er 6 mal in Wichs, und seine Stellung in der Studentenschaft behauptet er trefflich. Damit schließt auch hier eine wichtige Entwicklungslinie vorläufig ab.

## § 11.

### Zeiten des Kampfes.

1900-1904.

Es ist schwer, nach so schön vergangenen Jahren eine solche Überschrift zu schreiben. Aber der Verein steht wegen der geringen Zahl seiner Aktiven plötzlich vor der Ruhe. Wissenschaften gibt es nur alle 3 Wochen, Kneipen gar nicht mehr, nach außen verzichtet man auf ein offizielles Auftreten. Im folgenden Semester stieg dann die Mitgliederzahl, sank aber bald wieder. Gewiß hatte dies keinen grundlegenden Einfluß auf Wissenschaft und Gemütlichkeit. Im Gegenteil wählte man ziemlich schwere dogmatische und neutestamentliche Themen. Und das 40. Stiftungsfest brachte sogar in der Fahnenweihe einen Glanzpunkt hervor. Auch kurz vorher hatte der Verein bei der 1. Bismarckfeier in Barnstorf die Leitung und Festrede durch seinen Senior Frahm, der überhaupt in jener Zeit sich große Verdienste um den



Th. St.=V. erworben hat. Trotzdem ging es bergab, und 1904 stand der Verein vor einer ernststen Krisis durch den sehr schwierigen Fall Büsching. Dieser brachte es durch einen unverantwortlichen Putsch fast dazu, daß der Verein zersplitterte. Nur durch das Dazwischentreten von A. H. Frahm wurde der völlige Ruin abgewehrt. Er stellte den Verein wieder auf die alten Ideale „Wissenschaft und Freundschaft“ und in den Rahmen der alten 40 jährigen Entwicklung.

## § 12.

### Neue Ziele.

1904-1910.

Unter den schweren Wirren der letzten Jahre litt auch noch die Folgezeit. Trotzdem blieb hiervon das Thema „Wissenschaft“ ausgenommen. Diese erhielt im Gegenteil ständige Vertiefung. Bisher waren nur die Semesterwissenschaften vom Präses geleitet worden. Seit 1904 gewann man die Professoren Grümacher und Köberle für die Leitung der Freithemawissenschaften. Ersterer wurde bald sog. 2. wissenschaftlicher Leiter. Auch das äußere Auftreten des Vereins verlief durchaus befriedigend. Man beteiligte sich an den Kommerzen gelegentlich des Abganges des Prof. Körte und der Schillerfeier. Bei dem Gartensfest zur Feier der Hochzeit des deutschen Kronprinzen hatte der Verein den Vorsitz. So erholte sich unser Th. St.=V. allmählich von den vergangenen Zeiten.

All die unerquicklichen Streitigkeiten haben ihren Grund in den zwei Richtungen. Die eine wollte völlige Reaktion (Büsching), abgesehen von jedem äußeren Auftreten, Kränzchenbetrieb. Die andere will ein bewußtes Weiterbilden der bisherigen Entwicklung. Wachs, Fahne, Bierzipfel, Chargieren, also sämtliche studentischen Gebräuche will man annehmen, soweit sie dem Vereinsprinzip nicht entgegen laufen. Unter stetem Widerstand der 1. Richtung gelangt die 2. endlich zum Siege.

Durch die endlich wiederhergestellte Ruhe blühte der Verein rasch und sicher wieder auf. Als am 8. Juli 1908 nun noch der A. H.=Verband und Ende 1910 der Vereinschwesterverband gegründet wurde, und weiterhin ein freundschaftlicher Verkehr mit dem „Verein Deutscher Studenten“ zustandekam, da kann man von hier ab von einer 3. Blütezeit des Vereins reden. Man steckte sich hohe Ziele. 1909 begann man sogar einen Wohnungsfonds



zu sammeln und legte damit einen weiteren Baustein zu der korporativen Entwicklung. Dies Thema steht nun vorläufig wieder im Vordergrund des Interesses, ohne daß indes das Grundprinzip der Wissenschaft vernachlässigt wird.

5. Periode. 1900 bis zur Gegenwart.

## Neuzeitliche Entwicklung des Th. St.-V. unter dem Einfluß des D. W.-V.

§ 13.

### Die 3. Blütezeit.

1910-1914.

Aus den Wirren der vergangenen Jahre ringt sich der Verein zu neuem Leben und zu neuer Blüte durch; der Vereinschwesternbund, dessen Gründung der damalige Senior Wilke anregte, der A. H.-Verband usw., alles dies schuf ein festes Fundament, auf dem die nächsten Jahre aufbauen konnten. Zwar traten noch oft Kontroversen zutage, so 1911 der Streit um den § 1 der Statuten (Erweichung des konfessionellen Standpunkts). Aber nach Innen und Außen waren es Jahre der Ruhe und des frohesten studentischen Lebens. Die ziemlich große, kaum irgend welchen Schwankungen unterworfenene Mitgliederzahl garantierte ein angemessenes Auftreten nach Außen hin. Das wissenschaftliche Leben zeigte ein reges Interesse. Als Professor Grünmacher die Universität verließ, wählte man 1912 Professor A. Seeberg zum 2. wissenschaftlichen Leiter, und ihm verdankt der Verein manche wertvolle Anregung. Das G.-G. 1913 brachte dann das 50. Stiftungsfest und damit einen seltenen Höhepunkt des Vereinslebens.

Am Anfang unsers Zeitraums steht die Gründung des Deutschen Wissenschaftler-Verbandes (D. W.-V.), eines Zusammenschlusses aller wissenschaftlichen studentischen Verbindungen Deutschlands. Er schuf ein wertvolles Gegengewicht gegen die farbentragenden Vereinigungen. Mancher D. W.-V.-er aus fremden Universitäten und Vereinen stärkte unsere Mitgliederzahl. So schien alles in voller Blüte zu stehen, als das Jahr 1914 anbrach und der August auch unsern Th. St.-V. zersplitterte. So mancher ruht jetzt in fernem Lande, der diese letzten Jahre miterlebte und mit an der Grundlegung für ferne Semester schuf.

## Der Verein während des Krieges.

1914-1919.

Der Krieg brach aus, und auch unsere Aktiven mit vielen A. H. A. H. eilten zu den Waffen. Der Verein schloß aus Mangel an Mitgliedern ein. Das Vereinslokal „Bellevue“, das sich in „Wilhelmsburg“ umtaufte, wurde Massenquartier.

Wir können hier aus Platzmangel nicht im einzelnen schildern, was der Th. St.=V. im Kriege geleistet hat. Aber die Namen unserer 20 Gefallenen sprechen. Dazu leisteten viele unserer A. H. A. H. in der Heimat vieles im Dienste der Kriegsorganisation.

Als nun der Krieg beendet war, da war es wieder A. H. Frahm, der mit 3 Studenten den Verein neu begründete. Die Zahl wuchs bald trotz aller Schwierigkeiten. Man konnte z. B. wegen Baulichkeiten das Vereinslokal nicht benutzen. Aber alles wurde überwunden, und auf den Trümmern führt man den Neubau aus. Auf dem Verbandstage zu Berlin im S.=S. 1919 wurde der „Leipziger Verband“ in das „Leipziger Kartell“ umgewandelt. Nun kam das Stiftungsfest 1919. Aber ihm schwebt der Ernst und die Trauer beim Gedanken an die trübe Vergangenheit. In dem ersten Teil des Festes wurde die Gedenktafel für die Gefallenen enthüllt. Sie zeigt 20 Namen, an der Spitze Dr. Wandschneider, den Kassensführer der Philisterkommission, der als erster gefallen ist. Dann folgen die 4 Oberlehrer K. Kähler, Görß, Dr. Meyer, Garbers und der Zahnarzt Westphal. Nun schließen an die jüngeren Vereinsbrüder Barmwoldt, Krage, Pamperrien, W. Kähler, Dannemann, Stollbrock, Dahnke, Lübbert, H. Leo, Schröder, Wilbrandt, Mumm, Jörn, Gertich. Auch wir trugen unser Teil bei im Kampf um unsers Volkes Ehre und Leben. Möge es sein eine Saat auf Hoffnung!

Pastor Kruse-Kastorf bei Kleeth.



## Gedenkfeier für die gefallenen Vereinsbrüder.

Die alma mater Rostochiensis begeht festlich ihre Fünfhundertjahrfeier. Sie kann es nicht anders als gleichzeitig derer zu gedenken, die ihre Söhne waren und für das deutsche Vaterland hinausziehen in den Kampf, ihre Treue besiegelnd mit ihrem deutschen Blute. Auch der Theologische Studentenverein konnte nicht anders sein erstes Vollsemester nach dem Kriege begehen, als auch seinerseits derer in einer ernsten Feier zu gedenken, welche aus seiner Mitte den Heldentod für das Vaterland starben. Die Altherrnschaft des Vereins stiftete zur bleibenden Erinnerung an die Getreuen eine eichengeschnittene Gedenktafel, die die Namen der Gefallenen trägt. Sie zu enthüllen fand am 15. Juli 1919 im Vereinszimmer der „Wilhelmsburg“ eine schlichte Gedenkfeier statt, zu der neben vielen Alten Herren eine große Zahl nächster Angehöriger der Gefallenen erschienen war sowie Vertreter der Universität und der theologischen Fakultät.

Die Feier wurde eröffnet mit dem 1. und 8. Verse des Gesanges „Jesus, meine Zuversicht“. Dann verlas der alte Herr des Vereins Pastor Fr a h m in Rostock die Schriftstelle Joh. 12, 24 f.: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Es sei denn, daß das Weizenkorn in die Erde falle und ersterbe, so bleibt's allein; wo es aber erstirbt, so bringt's viel Früchte. Wer sein Leben lieb hat, der wird's verlieren; und wer sein Leben auf dieser Welt hasset, der wird's erhalten zum ewigen Leben.“ Darauf hielt er die Gedächtnisrede:

Vergiß die treuen Toten nicht und schmücke  
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

— so bittet der edle Freiheitsheld und gottbegnadete Freiheitskämpfer Theodor Körner am Schlusse seines Liedes „Aufruf“. Er bittet so in einer gewissen



Hoffnung, der er in den Versen Ausdruck verleiht: „Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke, in deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz: Vergiß die treuen Toten nicht und schmücke auch unsre Urne mit dem Eichenkranz.“ Seine Hoffnung erfüllte sich, erfüllte sich nach dem dunklen Tage von Jena und Auerstädt in herrlichster Weise. Die Sache des deutschen Volkes, des deutschen Vaterlandes, für die der fromme Held und Sänger freudig ins Feld zog, siegte. Leier und Schwert, zu frommem Bunde vereint, stärkte das deutsche Volk, die Ketten zerrissen, und Deutschland ward frei! Das Blutopfer, das schwere, wusch ab die Schmach, und heilig ward wieder dem Deutschen sein heimatlicher Boden. Wohl durfte auch Theodor Körner nicht das Morgenrot des neuen deutschen Tages schauen, aber sein Blut war nicht umsonst geflossen, sein Lied nicht umsonst geklungen.

Wir haben jenes Morgenrot nicht leuchten sehen, wir lebten in der Mittagshöhe des deutschen Tages. Mittagshöhe – äußerlich wohl hell und strahlend, aber doch schwül zugleich. Und wir sahen es, wie die dunklen Wolken sich zusammenballten, und plötzlich zuckte der Blitz, und der Weltbrand war entfacht und – um Deutschland ging's! Wir wußten es in den heißen Julitagen 1914, in der fröhlichen Erntezeit, daß ein schwerer Kampf uns bevorstand. Des deutschen Kaisers Majestät rief zum ernstesten Waffengange, und auch das Schlachtfeld ward zum Erntefeld, zum Erntefeld eines unbarmherzigen Schnitters. Es ist ein Schnitter, der heißt Tod. Aber, wie sollte er schrecken? War doch die Heimat bedroht, und durften wir doch hoffen, daß nach dem schweren Gewitter die Sonne nationalen Glückes nur um so heller erstrahlen würde. Und wir durften's um so mehr hoffen, als wieder, endlich einmal wieder wie vor hundert Jahren, der Glaubensfunke aufflammte in den deutschen Herzen und Arndt's Lied wieder lebendig wurde: „Wer ist ein Mann? Der beten kann und Gott dem Herrn vertraut“; als wieder zu dem Schwerte die heilige Leier sich gesellte; als wieder, wie ein Dozent unserer Fakultät sagte, unser Schwert durch Luther geweiht war! Weil's um die heilige Sache des Vaterlandes ging, leerten sich die Hörsäle auch unserer alma mater, eilten auch unsere Brüder zu den Fahnen. Ja, weil's religiös-sittliche Kräfte waren, die unsere Volksseele stark machten und unsere Fahnen zu den herrlichsten Siegen trugen, glauben wir, daß nicht zum wenigsten auch die Mitglieder des Theologischen Studentenvereins mithalfen zum Siegen – ach, so viele ein kostbares Samenkorn, in kampfumtobter Erde erstorben, erstorben dennoch zu neuem Leben!



Dieser gedenken wir heute! Wohl, unsere Hoffnungen haben sich nicht erfüllt. Unsere Wehr zerschlagen, Deutschland der Sklave brutalster Feinde! Was auch sie erhofft, die Helden, die kampfesfroh hinauszogen zum Kampf für Deutschlands Freiheit, es ist nicht erfüllt. Unsere Totenklage hat einen bitteren Klang. Und dennoch, ja ich möchte sagen gerade jetzt klingt besonders warm die Bitte Theodor Körners auch für sie: Vergiß die treuen Toten nicht und schmücke auch unsre Urne mit dem Eichenkranz. Wenn je in einer Zeit, dann muß in der Zeit der Untreue denen, die Treue bewiesen haben bis an den Tod, ein Denkmal gesetzt werden; in der Zeit der Schmach ein Denkmal den Verteidigern der nationalen Ehre; in der Zeit der Knechtschaft ein Malzeichen den tapferen Freiheitshelden; in der Zeit der Undankbarkeit ein Zeichen des Dankes; in der Zeit des Vergessens ein Zeichen dankbarer Erinnerung — immer ein Zeichen, das zum Wahrzeichen werden soll für eine lichtere Zukunft nach Dunkel und Tod! Und so hat's die Philisterkommission beschlossen, unseren im Weltkriege gefallenen Vereinsbrüdern eine Ehrentafel zu weihen, mit deren Enthüllung ich betraut worden bin. Und wir meinen mit derselben auch alle diejenigen zu ehren, die im furchtbaren Kriege ihre Treue zu Volk und Vaterland besiegelten durch den Tod. Denn sie alle, sie sind nicht schlecht hin die Gefallenen, nein, sie alle sind unsere Gefallenen, denen wir danken für das Blutopfer, durch das sie auch uns schützen wollten.

Und so stehen denn die Namen der Unsern, die aus unserem engeren Kreise hinauszogen und den Opfertod fürs Vaterland starben, auf dieser Ehrentafel — 20 liebe Namen! Eine lange, lange Reihe von unserm lieben und verdienstvollen Albrecht Wandtschneider, der durch Unerforschtheit und persönliche Tapferkeit ausgezeichnet an der Spitze seiner Kompagnie im schwersten Angriffskampfe durchs Herz getroffen fiel, über die Brüder hin, die im Schützengraben oder im Lazarett oder im aufopfernden Samariterdienst ihr Leben ließen oder befehlsgemäß im Trommelfeuer aushaltend dort starben, wo sie standen, bis zu dem Vereinsbruder Gertich, der erst im Frühjahr d. Js. in der Gefangenschaft an der Grippe starb. Es steht dort der Name des älteren Familienvaters, der vor dem letzten Sturmangriff das Bild der Seinen hervorholte und so Abschied nahm von ihnen, neben dem Namen desjenigen, der aus jungem Eheglück herausgerissen wurde; der Name des Verlobten, der wenige Stunden nach seinem Bruder in demselben Gefechte fiel, neben dem Namen des einzigen Kindes, um das die Eltern trauern. Es steht dort der Name des Helden, dessen letztes Wort war: „Ich sterbe für Deutschlands Größe!“,



neben dem Namen desjenigen, der auf der Abschiedskarte an die Seinen von seinem Sterbelager schrieb: „Grämt Euch nicht; der liebe Gott meint es gut mit mir!“ Und so zeugen die Namen alle von glühender Vaterlandsliebe, von ernstem Streben, von kindlich-frommem Glauben. Und was liegt in diesen Namen noch verborgen! Kein Fremder kann's lesen und deuten; stille nur falten sich liebende Hände über das Tiefste und Schönste.

Und als ich mich zu vertiefen suchte in die einzelnen Mittheilungen über die Brüder und in ihre Bekenntnisse, da wurde es gar wehmütig in mir, und ich mußte sagen: Welch edler Schatz ist von uns gefordert, von dem Verein, ja von der Kirche, von unserm Volke. Welch kostbares Samenkorn mußten wir bergen in der Erde Schoß, das einst zu der Hoffnung auf fröhliche Ernte berechnigte! Viel, sehr viel ist mit unsern toten Brüdern ins Grab gesunken. Uns waren sie Freunde und Brüder, an dieser Stätte mit uns das Vereinslied singend: „Das gibt ein doppelt Lachen, was Freunden wird erzählt; der kann sein Leid vergessen, der es von Herzen sagt.“ Von manchem aber war auch Höchstes zu hoffen für die theologische Wissenschaft und für unsere Kirche, hatten doch einige sich ein hohes wissenschaftliches Ziel gesetzt. Und wir können das Weh verstehen, das die Angehörigen drückt, sind doch wir selbst tief betrübt über schmerzlichen Verlust. Und so vereinen wir uns mit ihnen und drücken voll Theilnahme ihnen herzlichst die Hand.

Was soll uns trösten? Wir haben's ihnen auf die Ehrentafel gesetzt: „Für Kaiser und Reich starben den Heldentod.“ Und das ist Wahrheit! Denn das war das Hohe, für das sie auszogen; das war das Heilige, für das sie starben. Sie sind entnommen dem tiefen Kummer, den wir im Herzen tragen. Sie sahen den Stern des Sieges und der Größe ihres Vaterlandes — wir starren in die Nacht! Darum bekennt es ein Vater mit Recht: „Wie, wenn er diese Schmach erlebt hätte; darum weiß ich nicht, soll ich ihn beneiden oder beweinen.“ Darum trösten wir uns mit der Mutter: „Lieber an Gott das Liebste verlieren als an die Welt von heute.“ An Gott — das allein ist unseres Trostes Quelle und Kraft. In Ihm stille werden heißt in ihm stark sein! Und das dürfen wir. Denn so schauen wir auf unsere Brüder, die Gott von uns rief, daß wir die Zuversicht haben: Sie, die ihr Leben nicht liebten als das Höchste, sondern gaben es dahin für uns, hatten die Opferliebe gelernt von dem, der für seine Brüder starb am Kreuz von Golgatha. Sein Kreuz war auch ihr Heil. Und in Seinem Blut geborgen und im Glauben an Ihn gestorben werden auch sie leben. Und leuchtend



steht's darum über dem Tode unserer Brüder: „Was wir bergen in den Särgen, ist das Pilgertkleid; was wir lieben, ist geblieben für die Ewigkeit.“ Wir schauen aufwärts, und im Morgenrot des ewigen Tages werden wir stille vor Gott. Das ewige Licht leuchte ihnen und uns! Palmenzweige zeigt die Ehrentafel, und über allem das Kreuz. Unter dem Kreuze wollen auch wir stehen und Frieden finden in ihm gleich ihnen.

Ja, wir! – das ist die ernste Frage. Das Leben geht weiter, und wo ist der Weg zum Leben, sonderlich in einer Zeit des Todes und des Verfalls, wie die unsrige ist? Der Herr zeigt ihn uns: Durch Sterben zum Leben! Bei der Vernichtung großer und größter Werte soll unser Leben doch reicher werden an inneren Werten. Es soll und kann einen tieferen Inhalt gewinnen gerade in unserer Zeit. Ewigkeitslicht, das das Erdendunkel erleuchtet, Ewigkeitsleben, das den Tod besiegt, ist uns not, ist unserm Volke not. Möchten wir alle es lernen, das große Lebensgesetz „Stirb und werde“, daß wir unsern gefallenen Brüdern gleich uns hingeben an das große Ganze und alles begraben, was nicht zum wahren Leben gehört. Dann sind sie nicht umsonst für uns in den Tod gegangen, dann brauchen wir auch auf dem augenblicklichen Trümmerhaufen unseres völkischen Glückes nicht hoffnungslos trauern! Dann wird auch nach diesem Dunkel ein neues Morgenrot unserm Vaterlande anbrechen. Nur daß wir im Geiste unseres Herrn Jesu Christi die heroische Tat lernen, von der auch der Dichter singt: „Und setzet ihr nicht das Leben ein, nie wird euch das Leben gewonnen sein.“ Das sei die Tat, zu der auch diese Gedächtnisstunde uns aufruft!

Der Redner gab darauf das Zeichen zur Enthüllung der Gedenktafel und wandte sich, dieselbe dem Verein übergebend, an die Aktivitas: „Nehmt sie hin die Tafel, auf der unter dem Kreuze die Namen unserer Besten verzeichnet stehen. Hütet sie als ein heiliges Palladium, das die Stunden eurer Freude heiligt und im wissenschaftlichen Streben die Theologie des Kreuzes, die allein zum wahren Frieden führt, Euch immer wieder vor Augen stellt. Aber vergesst bei dem allen nicht den Ernst der Zeit, in der wir leben. Lasset den Heldengeist der treuen Toten in Euch fortleben und nehmet als ein Vermächtniswort das Wort an, das unser lieber Wandschneider mir bei meinem Scheiden von der Universität in mein Kommersbuch schrieb: „Der Wert des Menschen besteht nicht in dem, was er weiß, sondern in dem, was er glaubt.“ Und damit übergebe ich dem Verein die Gedenktafel.“



Die Gedenktafel trägt folgende Namen unter der Überschrift:

## Für Kaiser und Reich starben den Heldentod:

Oberlehrer Dr. A. Wandschneider, E. M., Oberlt. d. R., † 12. XI. 1914  
bei Steenstrate. E. K. II., M. V. II.

Oberlehrer K. Kähler, Unteroff. d. R., † 20. XII. 1914 bei Luborz.

Oberlehrer W. Görß, Feldw.-Lt., † 16. XI. 1914 bei Termonde.

Oberlehrer Dr. A. Meyer, Vizefeldw. d. R., † 16. VIII. 1916 bei  
Thiepval.

Oberlehrer A. Garbers, † 28. VII. 1917 bei Ypern-Roulers.

Prakt. Zahnarzt H. Westphal, † 17. VI. 1916 am Stuchod.

cand. theol. W. Barmwoldt, † 5. IV. 1915 im Schluchtenlager bei  
Vilsey.

cand. theol. R. Krage, Lt. d. R., † 13. IX. 1917 bei Boullécourt.  
E. K. II., M. V. II.

cand. theol. E. Pamperrien, Vizewachtm. d. R., † 1. IX. 1916 an der  
Somme.

cand. phil. W. Kähler, Vizefeldw. d. R., † 10. VII. 1916 bei Peronne.

cand. theol. E. Dannemann, Unteroff. d. R., 12. XI. 1916 im Kranken-  
haus in Hannover.

stud. phil. B. Stollbrock, Lt. d. R., † 22. V. 1916 im Caillette-Walde.

stud. theol. K. Dahnke, Lt. d. R., † 6. IV. 1917 bei Pont Faverges.  
E. K. II. u. I., M. V. II.

stud. theol. W. Lübbert, Vizefeldw. d. R., † 20. I. 1916 bei Messines.

stud. theol. H. Leo, San.-Gefr., † 30. VII. 1918 bei Fère en Tardenois.  
Rote Kreuzmedaille, E. K. II.

stud. theol. U. Schröder, † 19. II. 1915, Reservelazarett Angermünde.

stud. theol. D. Wilbrandt, Vizefeldw. d. R., † 6. VI. 1915 bei Moulins  
sous Touvent.



stud. theol. W. Mumm, Gefr., † 2. IV. 1916 bei St. Eloi.

stud. phil. W. Jörn, Lt. d. R., 25. VII. 1918 bei Reims. E. K. II. u. I.  
M. V. II. u. I. Österr. Verdienstkreuz mit Kriegsauszeichnung.

stud. theol. W. Gertich, Gefr., † 17. XI. 1918 in engl. Gefangenschaft.

Nachdem die Hülle von der Tafel gefallen war und die Versammlung in stiller Wehmut einen Augenblick sie angeschaut hatte, nahm der Senior des Vereins, stud. theol. Neumann, das Wort zu folgender Erwiderungsrede:

„Ein erbebender Augenblick war es, den wir soeben erleben durften. Im Auftrage der Philisterkommission überreichte unser lieber A. H. Frahm dem Theologischen Studentenverein eine Gedenktafel für die Gefallenen A. H. A. H. und Vb. Vb., die ich im Namen des Vereins mit Dank empfangen habe. Ein Blick auf die Tafel zeigt uns, daß auch der Theologische Studentenverein zu Rostock das Seine zur Verteidigung des Vaterlandes beigetragen hat, daß viele, ja vielleicht gerade die Besten ihr Leben ließen für ihre Brüder. Unser Herrgott hat es gewollt, daß sie, die einst fröhlich waren mit den Fröhlichen, nicht heimkehren sollten in die traute Heimat, nicht heimkehren sollten zu Vater und Mutter, Bruder und Schwester. Sie schlummern jetzt der Ewigkeit entgegen. Trauernd stehen wir da und gedenken der vielen, die der grause Krieg von unserer Seite gerissen hat, mit tiefer, tiefer Wehmut im Herzen. Und doch stehen wir nicht da wie solche, die keine Hoffnung haben. Wir wissen es ja: unser Herrgott ist nicht ein Gott der Toten sondern der Lebendigen. Wir wissen es ja, daß unsere lieben A. H. A. H. und Vb. Vb., die den Schlaf schlafen in Ost und West, nicht tot sind sondern leben. Einst wird die Zeit kommen, da werden wir sie, die den schönsten Tod, den Tod fürs Vaterland, gestorben sind, schauen von Angesicht zu Angesicht in einer anderen, in einer besseren Welt. Wir aber, die wir auf dieser Erde wandeln, wollen uns bemühen ihnen nachzueifern. Mit leuchtenden Buchstaben steht ihr Name eingegraben in der Geschichte des Vereins. Wie können wir ihnen nacheifern? Indem wir voll und ganz unsere Pflicht erfüllen und das, was jeder Tag von uns verlangt, mag es auch noch so klein und unscheinbar sein, ausführen im Hinblick auf den, der da gesagt hat: Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. So glaube ich können wir unsere gefallenen A. H. A. H. und Vb. Vb. am besten ehren.“

Nach diesen Worten erhob sich der Dekan der Theologischen Fakultät, Herr Konsistorialrat Professor D. theol. Hilbert, um den Gefallenen Worte



des Dankes und der Erinnerung zu weihen, etwa folgendes ausführend: Auch diejenigen Angehörigen der Theologischen Fakultät, die außerhalb des Theologischen Studentenvereins stehen, befinden sich in der Schar der Leidtragenden. Gehörten doch die Gefallenen zur alma mater. Sie waren unsere Schüler. Die Liebe zum Vaterland trieb sie in den Kampf, und sehr viele haben ihre Vaterlandsliebe mit dem Tode besiegelt. Unter den gefallenem Akademikern ist vielfach die Zahl der gefallenem Theologen prozentual die höchste. Das erfüllt uns einerseits mit Stolz, andererseits aber mit tiefer Trauer. Und wir werden die quälenden Fragen nicht los: Warum sind sie so früh dahingegangen? Warum mußten gerade die Edelsten und Besten unseres Volkes sterben? Wir finden keine Antwort auf unsere Fragen, sondern wir müssen uns vor Gott beugen. Aber wenn wir auch die großen Rätsel unserer Zeit nicht lösen können, so haben wir doch auf alle Fragen eine letzte Antwort: Der Sinn des Lebens liegt nicht in dieser Welt. Wir leben, um für die Ewigkeit zu reisen. Und der Hinblick auf die Ewigkeit soll den Bruch mit dem Diesseitsdienst vervollständigen. Der erstorbene deutsche Idealismus kann nur im Hinblick auf die Ewigkeit wieder reisen. Darum laßt uns auf unsere toten Brüder schauen, auf den alten Heldengeist und den Geist des Opfers von 1914—1918. In diesem Sinne wollen wir an den Neuaufbau Deutschlands arbeiten. Vielleicht wird dann unser Vaterland in vielen Stücken besser sein als das der vergangenen Zeiten!

Darauf sprach als Vertreter der Universität der Rektor, Se. Magnifizenz Herr Professor Dr. Herbig, den gefallenem Helden des Th. St.-V. die letzten Grußworte der alma mater: „Sie sind nicht tot, ob sie gleich starben! Aus ihren Gräbern sprießt die deutsche Zukunft.“ Mit diesen Worten sprach er aus, was alle bewegte.

Die Gedanken und Empfindungen aller sammelte dann der Präses des Vereins, Herr Professor D. Hermann, in folgendem Schlußgebet:

„Herr, unser Heiland! Dein sind die Seelen unserer Brüder, die für uns starben. Wir befehlen sie dir und wissen sie bei dir geborgen. Vor der Gedenktafel, die die Namen unserer Brüder trägt, trösten wir uns deiner ewigen Liebe, die offenbar worden ist in Christo Jesu unserm Herrn, durch den der Tod verschlungen ist in den Sieg. Trockne du alle Tränen, die um sie fließen! Stille du alle Herzen, die um sie trauern. Vor der Gedenktafel, die die Namen unserer Brüder trägt, richten wir uns aber auch auf an deiner Gerechtigkeit. Wir deutschen Männer und Frauen rufen dich nicht an als den



Gott, des die Rache ist, wir rufen dich an als den Gott der Gerechtigkeit. Deine Gerechtigkeit wird sich endlich doch verherrlichen in aller Welt. Im Glauben wissen wir es, daß das Opfer unserer Brüder nicht vergeblich gebracht ist. Uns aber laß ihr Andenten zum Segen sein. Schreib es uns in dieser ersten Stunde erneut und unauslöschlich in die Seele, daß es an uns ist, uns nicht unwert zu zeigen ihrer Treue, die für uns starben, auf daß auch wir Treue halten bis zum Tod. Treuer, barmherziger Gott! Baue du die Mauern Jerusalems. Tröste, tröste dein Volk!

Vater unser, der du bist im Himmel, geheiligt werde dein Name. Dein Reich komme. Dein Wille geschehe wie im Himmel also auch auf Erden. Unser täglich Brot gib uns heute. Und vergib uns unsre Schuld, wie wir vergeben unsern Schuldigern. Und führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Ubel. Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit. Amen."

Die Versammlung sang darauf das Lied: „Wo findet die Seele die Heimat, die Ruh'?" und trat dann zur näheren Besichtigung an die Tafel hinan. Sie ist von Künstlerhand entworfen und in Eiche geschnitten. Über der eigentlichen Tafel wächst aus dem Rahmen heraus das Kreuz, während an beiden Seiten Palmenzweige aufwärts stehen. In den beiden Ecken oben ist das Zeichen des Eisernen Kreuzes, unten inmitten zweier leise angedeuteten Eichenblätter erhebt sich der Zirkel des Vereins. Nach Besichtigung der Gedenktafel vereinigten sich die Erschienenen zu einer gemeinsamen Kaffeetafel. Durch unsere Seelen aber zieht heute wieder der Gruß: Requiescant in pace!

G. Neumann, stud. theol., h. t. Senior.

# Aus den Satzungen des Theologischen Studentenvereins zu Rostock.

(Nach der Revision von 1882, mit den Veränderungen bis 1913.)

## § 1.

Der Theologische Studentenverein zu Rostock ist ein Zusammenschluß von Theologie-Studierenden zum Zwecke gegenseitiger wissenschaftlicher Förderung auf Grund des lutherischen Bekenntnisses. Dabei wird ein freundschaftlich-geselliger Verkehr als notwendig erachtet.

## § 2.

Der Verein sucht diesen Zweck zu erreichen:

- a) durch einen allwöchentlich abzuhaltenden wissenschaftlichen Abend zur gemeinsamen Besprechung eines aus irgend einer theologischen Disziplin entnommenen Themas;
- b) durch wissenschaftliche Kränzchen;
- c) durch regelmäßige gesellige Zusammenkünfte (Kneipabende).

## § 3.

Der Verein ist selbständig. Er wählt für die Leitung des rein wissenschaftlichen Teiles einen Präses in der Person eines Professors der Theologie und für die Verwaltung seiner inneren Angelegenheiten einen Vorstand, bestehend aus Senior, Subsenior und Kassierer.

## § 11.

Die ordentliche Mitgliedschaft kann jedem Studenten der Theologie, der mit § 1 übereinstimmt, verliehen werden. Ordentliches Mitglied kann auch jeder werden, der neben anderen Studien sich mit dem theologischen



Studium beschäftigt. Jeder Kandidat der Theologie, sowie jeder, der reformierten Bekenntnisses ist oder als „Nichtlutheraner“ der Union angehört, jeder Theologie-Studierende nicht deutscher Zunge kann, auch wenn er nur im Besitze der kleinen Matrikel ist, als außerordentliches Mitglied Aufnahme finden. Studenten der Theologie, welche durch ihre Zugehörigkeit zu einer Verbindung oder einem Verein auf anderen Universitäten verhindert sind, dem Verein als ordentliche Mitglieder anzugehören, können als ständige Hospitanten, Studierende anderer Fakultäten als Konkneipanten aufgenommen werden.

#### § 14.

Das Verhalten der einzelnen Mitglieder nach innen und außen gestaltet sich gemäß dem christlichen Grundcharakter des Vereins.



# Semester = Statistik 1863-1919.

Semester		Senioren	Mitglieder	Wissenschaften
1.	S=S 1863	Philippi, Ferd.	8	vorwiegend neutestamentliche.
2.	W=S 1863/64	Philippi, Frh	12	Micha.
3.	S=S 1864	Frh'sche	10	Bergpredigt.
4.	W=S 1864/65	Asmus	5	Schluß der Bergpredigt und 2. Thessalonicherbrief.
5.	S=S 1865		2	(Kirchengeschichte III. Teil.)
6.	W=S 1865/66	Philippi, Frh	14	Marcus.
7.	S=S 1866	Philippi, Frh	14	messianische Weissagungen des A. T.
8.	W=S 1866/67	Philippi, Frh	12	1. Timotheusbrief.
9.	S=S 1867	Philippi, Frh	14	poetische Stücke aus den Geschichtsbüchern des A. T.
10.	W=S 1867/68	Schnell	14	die 7 Sendschreiben der Apocalypse.
11.	S=S 1868	Schnell	12	Weissagungen des Maleachi; 6., 32., 38. und 51. Psalm.
12.	W=S 1868/69	Schmidt, K.	4	Apostelgeschichte 1-8.
13.	S=S 1869	Schmidt, K.	4	Micha.
14.	W=S 1869/70		2	(Psalmen.)
15.	S=S 1870	Rönnberg	9	Apostelgeschichte 9-13 (Pauli Reden).
16.	W=S 1870/71	Bohlin	9	1. Samuelis.
17.	S=S 1871	Bohlin	11	Matth. 13-22 (Eleichnisse).
18.	W=S 1871/72	Koch	13	Matth. 24 ff. (Eleichnisse u. eschatologische Reden).
19.	S=S 1872	Koch	15	messianische Psalmen.
20.	W=S 1872/73	Genzken	15	Synopse aus den 4 Evangelien (vom Senior zusammengestellt).
21.	S=S 1873	Schmidt, Robert	13	lyrisch-poetische Stücke aus den Geschichtsbüchern des A. T.
22.	W=S 1873/74	Krüger	18	Pastoralbriefe (1. Timotheus und Philemon).
23.	S=S 1874	Brasch	26	messianische Stellen aus Jesaias.
24.	W=S 1874/75	Brasch	18	Reden der Apostelgeschichte.



Semester		Senioren	Mitglieder	Wissenschaften
25.	S=S 1875	Brasch	15	ausgewählte Stellen der Apostelgeschichte, Fortsetzung.
26.	W=S 1875/76	Mütschen	9	ausgewählte Stellen der Apostelgeschichte, Fortsetzung.
27.				
28.	S=S 1876	Mütschen	10	messianische Psalmen.
	W=S 1876/77	Mütschen	12	Colosser 1-2.
29.	S=S 1877	Wischmann	11	dogmatisch wichtige Stellen aus Philipper- u. Thessalonicherbrief.
30.				
31.	W=S 1877/78	Scheven, Wilh.	10	messianische Weisagungen.
32.	S=S 1878	Scheven	10	messianische Weisagungen, Forts.
33.	W=S 1878/79	Bernhardt	14	Reden der Apostelgeschichte.
34.	S=S 1879	Keebs	17	Reden der Apostelgeschichte, Forts.
35.	W=S 1879/80	Barmwoldt	24	messianische Stellen aus Jesaias.
36.	S=S 1880	Barmwoldt	25	Brief Judä u. 2. Kap. d. Jakobusbr.
	W=S 1880/81	Keebs	20	messianische Psalmen.
37.	S=S 1881	Schmidt, Albr.	25	dogmatisch = wichtige Stellen aus ausgewählten Paulusbriefen.
38.	W=S 1881/82	Timm	25	Fortsetzung des letzten Semesterthemas u. d. Rechtfertigungs-Lehre des Jakobus.
39.	S=S 1882	Ehlers, Th.	20	Exegese der paulinischen Reden in der Apostelgeschichte.
40.	W=S 1882/83	Köhler, H.	23	Galaterbrief.
41.	S=S 1883	Ahrens, J.	22	Jakobusbrief.
42.	W=S 1883/84	Tarnow	22	Luthers Kommentar z. Galaterbrief.
43.	S=S 1884	Tarnow	24	„Leben Jesu“ (Marcusevangelium).
44.	W=S 1884/85	Ehrich	23	„Leben Jesu“ (Marcusevangelium), Fortsetzung.
45.	S=S 1885	Burhard	21	Augustana, Art. 1-5.
46.	W=S 1885/86	Köhler, Friedr.	22	Augustana, Art. 5-14.
47.	S=S 1886	Achilles	16	1. Amseln: Cur Deus homo? 2. (J.) Lektüre des Jakobusbriefes.
48.	W=S 1886/87	Krefft	17	Kirchengesch. (ausgewählte Partien).
49.	S=S 1887	Morich	20	dogmatische Prinzipienfragen.
50.	W=S 1887/88	Vermehren, A.	17	Augustana, Art. 1-6.
51.	S=S 1888	Pegler, Jr.	17	Augustana, Art. 7-18.
52.	W=S 1888/89	Steinfatt	16	1. dogmatische Prinzipienfragen. 2. (F.) 1. Johannesbrief.
53.	S=S 1889	Deutler	10	dogmatische Prinzipienfragen, Forts.

Semester		Senioren	Mitglieder	Wissenschaften
54.	W-S 1889/90	Scheven, Helm.	12	dogmatische Prinzipienfragen, Forts.
55.	S-S 1890	Gronow	13	dogmatische Prinzipienfragen, Forts.
56.	W-S 1890/91	Meyer, Paul	14	Augustana, Art. I-VIII.
57.	S-S 1891	Mohs	20	Augustana, Art. 9-18.
58.	W-S 1891/92	Rugenstein	15	dogmatische Prinzipienfragen.
59.	S-S 1892	Jung	16	dogmatische Prinzipienfragen, Forts.
60.	W-S 1892/93	Müller, G.	17	„Die Christologie und die Lehre von der Heilsaneignung.“
61.	S-S 1893	Schäke	15	1. Augustana, Art. 1-6. 2. (F.) Micha 1-5.
62.	W-S 1893/94	Voss	14	1. Augustana, Art. 7-20. 2. (F.) Nahum, Habakuk.
63.	S-S 1894	Schaeffer	9	1. loci Melancthonis, Art. 1-5. 2. (F.) Das Leben Pauli nach der Apostelgeschichte im Vergleich mit seinen Selbstaussagen.
64.	W-S 1894/95	Schulz	13	Philippenerbrief.
65.	S-S 1895	Rubach	7	Jakobusbrief.
66.	W-S 1895/96	Rubach	10	1. Chemnitz: examen concilii Tridentini. 2. (F.) Kolosser.
67.	S-S 1896	Rubach	19	1. Soteriologie. 2. (F.) Versch. Themata aus N. T. und A. T.
68.	W-S 1896/97	Heydenreich	16	1. Soteriologie, Forts. 2. (F.) Versch. Themata aus N. T. und A. T.
69.	S-S 1897	Heydenreich	8	Soteriologie (nach Luthardt).
70.	W-S 1897/98	Salsfeld, Karl	6	1. Psalmen in Auswahl. 2. (F.) Augustana.
71.	S-S 1898	Parge	10	1. Augustana. 2. (F.) Philippener.
72.	W-S 1898/99	Parge	12	christologische Fragen.
73.	S-S 1899	{ Gehrke Burchard	17	christologische Fragen, Forts.
74.	W-S 1899/1900	Gundlach	16	Die Wunder des Herrn.
75.	S-S 1900	Haack, R.	10	1. Theßalonicher.
76.	W-S 1900/01	Haack, R.	4	2. Theßalonicher.



Semester		Senioren	Mitglieder	Wissenschaften
77.	S=S 1901	Frahm	9	Verhältnis d. Johannesevangeliums zum Alten Testament
78.	W=S 1901/02	Frahm	12	Johannesevangelium (Fortsetzung).
79.	S=S 1902	Rasch	10	de duabus naturis.
80.	W=S 1902/03	Rasch	7	die Sakramente.
81.	S=S 1903	Kähler, K.	7	die Gleichnisse.
82.	W=S 1903/04	Kähler, K.	5	Marcusevangelium 1-5.
83.	S=S 1904	Frahm, Paul.	10	verschiedene Themata.
84.	W=S 1904/05	Nix  Fritzsche	11	verschiedene Themata.
85.	S=S 1905	Nix	9	Augustana und verschiedenes.
86.	W=S 1905/06	Schulz, Herm.	10	Bergpredigt.
87.	S=S 1906	Sörß	11	Augustana, letzte Artikel.
88.	W=S 1906/07	Schilling	11	Christologie.
89.	S=S 1907	Kraner	15	Tertullian.
90.	W=S 1907/08	Schulz  Helms	13	Die Patriarchen in der Genesis.
91.	S=S 1908	Jörn	13	Confessiones Augustini.
92.	W=S 1908/09	Jörn	15	Confessiones Augustini (forts.).
93.	S=S 1909	Meyer, G.	16	Confessiones Augustini (forts.).
94.	W=S 1909/10	Meyer, G.  Peters	14	Augustana.
95.	S=S 1910	Wilke	20	Thessalonicherbriefe.
96.	W=S 1910/11	Wilke  Pamperrien	12	Bergpredigt (Joh. Müller).
97.	S=S 1911	Pamperrien	16	Galaterbrief.
98.	W=S 1911/12	Pamperrien	12	Pauli Leben nach seinen Briefen.
99.	S=S 1912	Maercker	17	Probleme des Lebens Jesu (Barth).
100.	W=S 1912/13	Maercker	11	1. Probleme d. Lebens Jesu (Barth), Fortsetzung. 2. (F.) Grundwahrheiten d. Christl. Religion (K. Seeberg).
101.	S=S 1913	Kadloff	19	Augustins Konfessionen.
102.	W=S 1913/14	Mumm	15	
103.	S=S 1914	Mumm	16	Jakobusbrief.
104.	Zw.=Semester 1919	Meyer	7	Galaterbrief.
105.	S=S 1919	Neumann	13	Amos
106.	W=S 1919/20	Neumann	17	Confessiones Augustini.

# Mitglieder des Theologischen Studentenvereins Rostock.

Winter-Semester 1919/20.

## Aktive.

1. Gustav Neumann, Senior	stud. theol. Friedland	3. Sem.
2. Johannes Vorrath, Subsenior	stud. theol. Cuxhaven	2. Sem.
3. Ernst Schmidt, Kassier	stud. theol. Rostock	6. Sem.
4. Helmuth Schulz, Kneipwart	stud. theol. Rostock	3. Sem.
5. Walther Bunge, Fuchsmajor	stud. theol. Hamburg	3. Sem.
6. Paul Friedrich Huhn, Bibliothekar	stud. theol. Neubrandenburg	3. Sem.
7. Hans Walter Wilbrandt	stud. theol. Parkentin	3. Sem.
8. Heinrich Nagel	stud. theol. Friedland	2. Sem.
9. Heinrich Jahn	stud. theol. Bartenshagen	2. Sem.
10. Hans Fehlandt, Thesenfuchs	stud. theol. Slate b. Parchim	2. Sem.
11. Karl Ludwig Runge	stud. theol. Fürstenberg	2. Sem.
12. Johannes Güssmer	stud. theol. Dreenkrögen b. Wöbbelin	2. Sem.

## Inaktive.

13. Karl Ferdinand Rechlin	stud. theol. Waren	9. Sem.
14. Hans Joachim v. Guionneau	stud. theol. Hamburg	9. Sem.

## Verkehrsgäste.

15. Hans Heinrich Holtzendorff	cand. hist. Lüneburg	13. Sem.
16. Otto Dreyer	stud. cam. Rengersfeld	2. Sem.
17. Hermann Mewes	stud. math. Wismar	8. Sem.



Gedruckt in der Rats- und  
Universitäts-Buchdruckerei  
Adlers Erben, O. m. b. S.,  
Rostock i. M.













